



# facultativ 2023



## Wie viel Religion steckt in unserer Politik?

Das Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP) untersucht die Verflechtungen gesellschaftlicher Teilbereiche – *Seite 3*

### Fromm und radikal?

Erkenntnisse zum Salafismus – *Seite 8*

### Raus aus der Box!

Rein ins RWP-Studium – *Seite 14*

### Terminator ante portas?

AI als Werkzeug und Bedrohung – *Seite 17*

## Inhalt

- 3 Religion ist Wirtschaft ist Politik**  
Das ZRWP bietet vernetzte, interdisziplinäre Forschung und Lehre an drei Standorten
- 6 Rigi, Rütli und Religion**  
Zur mythologischen Landschaft der Schweiz
- 8 Männlich, fromm und radikal?**  
Neue Erkenntnisse zum Salafismus in der Schweiz
- 11 Religiöses Umweltengagement in der Schweiz**  
Religionsgemeinschaften zwischen gesellschaftlichem Wandel und religiösem Grundauftrag
- 14 Outside the box**  
Einblicke in einen interdisziplinären Studiengang, der bewegt
- 17 «God-like AI»?**  
Ein Ringen um die Nützlichkeit von Künstlicher Intelligenz für die Gesellschaft
- 20 Religion trennt – und verbindet zugleich**  
Aktuelle Forschung zu sozialer Identität und gesellschaftlichem Zusammenhalt
- 22 Von der Studienwahl zum Traumjob**  
Wenn der Studiengang passt, klappt auch auf dem Arbeitsmarkt

---

### IMPRESSUM

**facultativ** Das Magazin der Theologischen Fakultät der Universität Zürich  
(Beilage des *bref*), Ausgabe vom Oktober 2023

**Herausgeberin** Theologische Fakultät (UZH), Kirchgasse 9, 8001 Zürich  
**Redaktion und Layout** Andi Gredig, Tel. 044 634 13 09, andi.gredig@uzh.ch  
**Korrektorat** Claudia Herrmann

**Verlag** Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich  
**Druck** Jordi AG, Aemmenmattstrasse 22, 3123 Belp

**Titelbild** Andreas Meier und Manfred Bühler bei der Vereidigung im Nationalrat am 27.2.2023. © Parlamentsdienste / Franca Pedrazzetti

---

## Liebe Leser:innen

Religion ist in der Regel eng verbunden mit Vorstellungen des Transzendenten, mit Phänomenen also, die nicht von dieser Welt sind. Gleichzeitig sind Glaubenspraktiken und Religionsgemeinschaften aber sehr wohl Teil dieser Welt und auf vielfältige Weise mit anderen Gesellschaftsbereichen verknüpft.

Um diese Verknüpfungen angemessen beschreiben und interpretieren zu können, müssen sie aus verschiedenen Perspektiven betrachtet und mit unterschiedlichen wissenschaftlichen Methoden analysiert werden. Genau das hat sich das 2008 gegründete Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP) zur Aufgabe gemacht (S. 3). Dieses Heft versammelt Beiträge von Forschenden des ZRWP und beleuchtet darüber hinaus den Masterstudiengang «Religion – Wirtschaft – Politik» (S. 14) und die damit verbundenen Berufsaussichten (S. 22).

In der Forschung werden an den drei ZRWP-Standorten Basel, Luzern und Zürich unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt: In Basel steht derzeit u. a. religiöses Umweltengagement (S. 11) im Fokus, in Luzern werden Klischees zur «Salafiyya» entkräftet (S. 8) und der gesellschaftliche Zusammenhalt untersucht (S. 20) und in Zürich arbeiten die Forschenden zur mythologischen Landschaft der Schweiz (S. 6) und zur Wahrnehmung und zum Einsatz von Künstlicher Intelligenz (S. 17).

Diese grosse Themenvielfalt macht deutlich, wie sehr Religion zu unserer Welt gehört und wie eng sie mit der Gesellschaft verknüpft ist. Viel Spass bei der Lektüre!

**Andi Gredig**

PS: Weitere Infos zum ZRWP finden Sie unter:  
[www.zrwp.ch](http://www.zrwp.ch).



# Religion ist Wirtschaft ist Politik

## Das ZRWP bietet vernetzte, interdisziplinäre Forschung und Lehre an drei Standorten

Verschiedene gesellschaftliche Teilbereiche wie Recht, Ökologie, Wirtschaft und Politik folgen zwar unterschiedlichen Gesetzmässigkeiten, sie sind aber nur auf den ersten Blick unabhängig voneinander. Um ihre komplexen Verflechtungen wissenschaftlich zu untersuchen, braucht es trans- und interdisziplinäre Zugänge und Forschungsverbünde. Beides bietet das 2008 gegründete Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP). Für die Studierenden und Mitarbeitenden an den drei Standorten des ZRWP in Luzern, Basel und Zürich geht es allerdings nicht nur um die Erforschung der drei Teilbereiche und ihrer Verbindungen, auch verantwortungsvolles zivilgesellschaftliches Handeln steht im Fokus.

*Von David Atwood, Antonius Liedhegener und Jens Köhrsen*

Wir leben in einer hochdifferenzierten Gesellschaft, in der verschiedene Lebensbereiche ihre ganz eigenen Funktionsweisen ausgebildet haben. Dennoch sind wir es gewohnt, dass viele unserer gegenwärtigen Schlüsselthemen und gesellschaftliche Herausforderungen über einen einzelnen Bereich hinausgehen: So müssen z. B. Banken durch staatliche Kredite gerettet werden, die Politik ist von der weltweiten Konjunktur abhängig und die Klimaveränderung macht ein entschlossenes Vorgehen von Politik und Wirtschaft notwendig.

Auch der Bereich Religion ist von dieser Verflechtung der Gesellschaftsbereiche und ihren Wechselwirkungen betroffen: Das in den jüdischen und muslimischen Traditionen wichtige Schächten von Tieren ist im schweizerischen Tierschutzgesetz untersagt, und das Bauen von Minaretten ist verfassungsrechtlich verboten. Auf der anderen Seite ist der gemischtgeschlechtliche Schwimmunterricht in der Schule obligatorisch – eine Dispensation aufgrund religiöser Gründe ist nicht (mehr) möglich.

### **Gründung eines trans- und interdisziplinären Forschungszentrums**

Unsere gegenwärtige Kultur ist wesentlich durch die Verflechtung oder gar Vermischung und partielle Verschmelzung verschiedener Gesellschaftsbereiche wie Religion, Politik, Recht, Ökologie und Wirtschaft gekennzeichnet. Um dieses Ineinander von gesellschaftlicher Ausdifferenzierung und Vermischungen zu verstehen und zu beschreiben, benötigt es verschiedene Disziplinen und Perspektiven, die sich gegenseitig bereichern und zuweilen auch irritieren.

Nur so kann man die Komplexität heutiger Gesellschaft wissenschaftlich erfassen und erklären.

2008 haben sich deshalb die Universitäten Basel, Lausanne, Luzern und Zürich sowie das Collegium Helveticum zusammengeschlossen und das trans- und interdisziplinäre Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP) gegründet. 2016 ist mit der Universität Fribourg eine weitere Trägerinstitution hinzugekommen. Das ZRWP hat der fächerübergreifenden Forschung und Lehre mit dem Fokus auf Religion, Wirtschaft und Politik einen Schub verliehen und trägt anhaltend zum besseren Verständnis der Verflechtungen zwischen diesen drei Gesellschaftsbereichen bei. Ein wesentliches Element in diesem Zusammenhang ist, dass Forschung und Lehre am ZRWP eng aufeinander bezogen sind.

### **Verstehen, erklären und verantwortungsvoll handeln**

Nicht nur das Verstehen und Erklären sind Ziele des ZRWP. Es gehört auch zum Selbstverständnis des Forschungszentrums, Konsequenzen aus den Analysen zu ziehen und Einschätzungen zu verantwortungsvollem gesellschaftlichem Handeln aus ihnen abzuleiten. Ganz nach dem Motto: «Vernetzt forschen – verantwortlich handeln». Wiederholt hat sich das ZRWP in Anlässen, Publikationen und Lehrveranstaltungen zum Beispiel mit Fragen rund um die Konzernverantwortungsinitiative, die Abstimmung zum Verhüllungsverbot in der Schweiz oder die Rolle von Religion im Klimaschutz beschäftigt.

Die Zielsetzung, durch interdisziplinäre Forschung und Lehre gesellschaftliche Verantwortung wahrnehmbar und gestaltbar zu machen, zeigt sich vor allem im Masterstudienprogramm «Religion, Wirtschaft und Politik», das mit der Gründung



An den Science-to-Public-Events des ZRWPs geht es u. a. ganz konkret um verantwortliches Handeln in Bereichen wie der «Black Lives Matter»-Bewegung. Das Foto stammt von einer Demo in Genf im Juni 2020. (Bild: AntPhotos123/Shutterstock)

des ZRWP 2008 ins Leben gerufen wurde. Über einhundert Studierende haben das Programm schon absolviert. Sie arbeiten heute in den verschiedensten Bereichen: bei unterschiedlichen Medien, in politischen Institutionen und in der öffentlichen Verwaltung, in internationalen Organisationen, in Kirchen und religiösen Gemeinschaften und Organisationen und in der Wissenschaft.

Der Masterstudiengang vermittelt sowohl ein fundiertes Basiswissen in den drei Bereichen Religion, Wirtschaft und Politik als auch ein interdisziplinäres Denken verbunden mit einer vielfältigen Methodenkompetenz, die interdisziplinäres Forschen auf Master- und Doktoratsebene ermöglicht. Mit ihrem Masterabschluss verfügen die Studierenden des ZRWP über ein spezifisches, einzigartiges Profil, welches sie auch auf dem Arbeitsmarkt zu attraktiven Bewerber:innen macht.

### **Drei Standorte, drei Schwerpunkte und eine grosse Themenvielfalt**

Das ZRWP ist nicht nur methodisch vielseitig, sondern auch an drei unterschiedlichen Standorten mit eigenen Kernkompetenzen und Schwerpunkten angesiedelt.

Der in Luzern federführende Politikwissenschaftler und Zeithistoriker Antonius Liedhegener fokussiert u. a. auf Themen wie Politik und Religion in liberalen Demokratien, staatliche Religionspolitik,

Religion und soziale Identität und zeitgeschichtliche Katholizismusforschung. Liedhegener und sein Team forschen empirisch (vgl. den Artikel auf S. 20). Sie arbeiten zudem eng mit der St. Charles Society zusammen. Gemeinsam werden Anlässe wie «Buch im Fokus» und «Thema im Fokus» als Science-to-Public-Events etwa jüngst zu Religion und Populismus angeboten. Das jüngste Luzerner Format ist die MA RWP-Lecture, in der es ganz konkret um Beispiele für verantwortliches Handeln in Bereichen wie der «Black Lives Matter»-Bewegung, dem interreligiösen Dialog oder der Aussenpolitik der Schweiz geht. Für den Sozialethiker Peter Kirchschräger, der das Zentrum in der dortigen Theologie vertritt, stehen ethische und speziell wirtschaftsethische Aspekte sowie die Digitalisierung im Zentrum.

In Basel beschäftigen sich der Soziologe und studierte Wirtschaftswissenschaftler Jens Köhrsen und seine Mitarbeiter:innen vor allem mit dem Zusammenwirken von Religion und ökologischen Herausforderungen; beispielsweise mit der Reaktion von Schweizer Religionsgemeinschaften auf die Herausforderung des Klimawandels (siehe den Artikel auf S. 11). Ebenfalls untersucht das Team, was für soziale Innovationen – etwa neue Formen des Zusammenlebens – Ökodörfer entwickeln und wie sie diese in die breitere Gesellschaft tragen.

In Zürich liegt der inhaltliche Fokus auf dem Schnittpunkt von Religion und Öffentlichkeit. Der Re-



Das ZRWP-Team am Standort Basel untersucht u. a. soziale Innovationen von Ökodörfern. Im Bild sind die Jurten des Landschaftskunstwerks «Globolo» zu sehen, im Hintergrund das Ökodorf «Sieben Linden». (Bild: Michael Würfel/Wikipedia)

ligionswissenschaftler und Wissenshistoriker David Atwood erforscht mit seinem Team u. a. Formen spiritueller oder religiöser Praktiken am Arbeitsplatz, Anerkennungsprozesse von Religionsgemeinschaften oder rechtliche Regulierungen von Religion(en). Andererseits widmen sich die Mitarbeiter:innen am Zürcher Standort auch Fragen nach «dem Religiösen» im Staat und untersuchen, wie «politische Religion» etwa in Form von Nationalmythen oder sakralen Handlungen innerhalb des Staatswesens (z. B. Amtseide) sichtbar wird. Ein weiterer Schwerpunkt stellt die Erforschung von Religion und Landschaft dar (vgl. den Artikel auf S. 6).

#### **Von den Elfenbeintürmen in die Gesellschaft**

Das ZRWP wird sich zukünftig – neben dem Kerngeschäft des Masterstudienprogramms und den verschiedenen Forschungsprojekten – verstärkt dem wissenschaftlichen Austausch mit der Öffentlichkeit widmen, etwa durch Tagungen zur Schweizer Religionspolitik mit Expert:innen und Praktiker:innen aus Politik, Religion und Rechtswesen. So wird die enge Vernetzung von Religion, Wirtschaft und Politik nicht nur unter den Studierenden und Forschenden diskutiert und erforscht, sondern durch das ZRWP auch in das Bewusstsein der Bevölkerung und der verschiedenen Akteur:innen aus Politik und Gesellschaft gerufen – um gemeinsam verantwortungsvoll zu handeln.

Prof. Dr. David Atwood ist Professor für Religion und Öffentlichkeit an der Universität Zürich und geschäftsführender Direktor des ZRWP.

Prof. Dr. Antonius Liedhegener ist Professor für Politik und Religion an der Universität Luzern und Vorsitzender der Studiengangleitung des ZRWP.

Prof. Dr. Jens Köhrsen ist Professor für Religion und Wirtschaft an der Universität Basel und Mitglied der Studiengangleitung des ZRWP.

#### **Buchreihe des ZRWP**

Seit 2008 gibt das ZRWP eine Buchreihe mit dem Titel «Religion – Wirtschaft – Politik» heraus, die mittlerweile schon über 21 Titel umfasst. Darunter sind neben dem Grundlagenband «Religion – Wirtschaft – Politik. Forschungszugänge zu einem aktuellen transdisziplinären Feld» (ein zweiter Grundlagenband ist derzeit in Arbeit) so unterschiedliche Themen wie die «Ethik von Banken und Finanzen» (Bd. 17), «Jugend, Migration und Religion» (Bd. 4) oder mehrere Bände zum Thema Religion und gesellschaftliche Integration (Bände 10, 14 und 18) zu finden.

# Rigi, Rütli und Religion

## Zur mythologischen Landschaft der Schweiz

**Der menschliche Blick auf Landschaften ist nie unvoreingenommen und «neutral», sondern immer geprägt von historisch gewachsenen und kulturell geprägten Stilisierungen. Berge, Seen und Wälder wurden und werden ökonomisch und politisch ausgeschlachtet und zuweilen auch mythologisch überhöht. Religions-promenadologische Exkursionen eröffnen entsprechend ganz neue Sichtweisen auf die Schweiz.**

*Von David Atwood*

Die vielbesungenen und heissgeliebten, durch den Klimawandel bedrohten Seen, Berge und Wälder der Schweiz sind keine neutralen Gegebenheiten der Natur: Die Landschaft der Schweiz ist immer auch mythologisch und damit kulturell überformt. Sichtbar wird das z. B. daran, dass bestimmte geografische Räume wirtschaftlich, politisch oder religiös genutzt oder aufgeladen werden: als touristisches Kapital, als sakralisierte und rituell inszenierte Erinnerungs- oder als imaginierte Gründungsorte. Konkrete Beispiele sind etwa Berge wie die Rigi, der Pilatus, der Gotthard oder Eiger, Mönch und Jungfrau, oder Gewässer wie der Genfersee, das Rütli oder der Rheinfall.

### **Rigi zwischen Zen-Buddhismus und christlicher Mystik**

Gewisse Landschaften, wie etwa die Innerschweiz mit dem Vierwaldstättersee, vereinen gleich mehrere dieser Aspekte. So ist etwa die Rigi neben ihrer touristischen Nutzung als Wander- und Ausflugsziel in jüngerer Zeit einem zeitgenössischen Publikum zum Ort spiritueller Praxis geworden, zu einem Ort für Meditationsretreats, der sich frei zwischen Zen-Buddhismus und christlicher Mystik bewegt. Auch liegen viele Orte der politischen Sakrallandschaft der Schweiz unweit des Fusses der Rigi: Morgarten, Sempach, das Rütli oder – ebenfalls in Sichtweite – der Gotthard. Alles Orte, an denen nationale Identitäten geschaffen und ausgehandelt werden und die unmittelbar mit identitätsstiftenden, geradezu «heiligen» Geschichten des schweizerischen Nationalstaats verbunden sind.

### **Pilatus – der Geist im Bergsee**

Man findet die mythologische Landschaft der Schweiz aber auch in Texten, Filmen, Gesprächen – überall dort, wo Landschaften in Erzählungen gekleidet werden.

Dies lässt sich etwa an dem Berg illustrieren, der gegenüber der Rigi liegt: Wer heute an den Pilatus denkt, dem kommen vielleicht die touristisch nutzbaren Bahnen in den Sinn. Schnell aber kommt die Frage auf, wieso dieser Berg denselben Namen trägt wie Pontius Pilatus, der Jesus zum Tod am Kreuz verurteilte? Die Etymologie des Namens geht auf eine falsche Interpretation zurück: Von den Römer:innen wurde der Berg *pilleatus* (von *pilleus*, Filzhut oder Kappe) genannt, was in verschiedenen noch heute gängigen Versen über den Pilatus präsent ist («Trägt der Pilatus einen Hut, wird das Wetter gut...»). Als die deutschsprachigen Alemann:innen in die Innerschweiz einwanderten, übernahmen sie viele Namen aus dem Lateinischen ohne sie zu verstehen und deuteten sie um. Die Umdeutung von *pilleatus* zu Pilatus lag nahe, ebenso die Idee, er müsse nun als Geist im Gebirge hausen – denn im Hochgebirge hausten nach alter Überzeugung die bösen Geister. Im Fall des Geistes des Pontius Pilatus nahm man einen Bergsee als Stätte an. Mit der frühen Naturforschung wurde dieser Aberglaube dann auf den Prüfstand gesetzt – etwa von einem Luzerner Pfarrer, der ein Experiment durchführte und dadurch bewies, dass ein bestimmter Bergsee auf dem Pilatus nicht wie angenommen die Stätte des gleichnamigen Geistes war. Er tat dies, indem er einen Stein in den See warf und Pilatus' Geist durch einen bekannten Spruch provozierte. Beides waren bis dahin gesetzlich streng verbotene Handlungen, denn man fürchtete, dadurch den Zorn des Geistes zu wecken und eine Überschwemmung von Luzern zu provozieren.

Trotz dieser Entzauberung blieb der Pilatus der Berg, den man als erhaben, teilweise auch als furchterregend wahrnahm. Noch bis ins 18. Jahrhundert wurde vermutet, dass oben in den Höhlen und Spalten schreckliche Drachen hausen.

Die Beispiele der beiden Berge Rigi und Pilatus zeigen, dass unsere Wahrnehmung von Landschaft immer auch in ihre kulturelle Gestaltung eingebettet

ist: Wir können Landschaft gar nicht wahrnehmen, ohne ihre bis ins Mittelalter zurückgehende, literarische und künstlerische Stilisierung mitzudenken. Schöne oder idyllische Orte sind deshalb schön und idyllisch, weil wir gelernt haben, sie als solche wahrzunehmen. Ein Spaziergang entlang eines Bergsees, in einem Dörfchen oder einem Wald werden in Europa als idyllisch empfunden, weil sie seit der Liebeslyrik der mittelalterlichen Minneliteratur so erzählt werden.



Studierende der religions-promenadologischen Exkursion in die Surselva erfahren in der Val Lumnezia etwas über die Idee von «Kraftorten». (Bild: David Atwood)

### «Spaziergangswissenschaft» als neue Disziplin

Um diese Wahrnehmung von Landschaft zu analysieren, wurde in den 1980er Jahren von Lucius und Annemarie Burckhardt die sogenannte «Promenadologie», die Spaziergangswissenschaft (engl. *strollology*), entwickelt. Diese durchaus ironische «neue Disziplin» setzte sich das ernsthafte Ziel, die Wahrnehmung von Landschaft als Konstruktion im Kopf des Beobachtenden zu untersuchen und zu analysieren. Die Spaziergangswissenschaft versammelt deshalb verschiedene Methoden wie die Feldforschung, die begehende Landschaftsbeschreibung oder das «peripatetische» Denken, d.h. das Lesen von Texten in ihrem Kontext: Es macht einen grossen Unterschied, ob man Heinrich Heines *Harzreise* im Seminarraum oder im Harz selbst liest, ob das Thema «Tod und Trauer» im Vorlesungssaal oder auf dem städtischen Friedhof diskutiert wird, ob die Schillerische Geschichte des Wilhelm Tell auf dem Rütli und dem Vierwaldstättersee oder aber zuhause im Bett gelesen wird.

Darüber hinaus versucht die Spaziergangswissenschaft auch, unsere erlernten Wahrnehmungen von «schöner» oder «hässlicher» Landschaft zu dekonstruieren und sichtbar zu machen, wie eine «schöne Landschaft» imaginiert wird und wieso wir etwa ein Kohlebergwerk oder eine Industriebrache als hässlich wahrnehmen.

### Religions-promenadologische Exkursionen des ZRWP

Dozierende des Zentrums für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP) haben in den letzten Jahren die Spaziergangswissenschaft in die Religionsforschung integriert und dabei die «Religions-Promenadologie» entwickelt, welche Landschaften in ihren religiösen,

aber auch politischen und wirtschaftlichen Dimensionen beschreibt. Auf zwei ersten Exkursionen in den Harz und in die Surselva wurde von den Teilnehmer:innen die Vielschichtigkeit der jeweiligen Landschaften im Gehen erkundet und beschrieben. Dabei sind sie von vorchristlichen religiösen Stätten über ihre christliche Umnutzung bis zur zeitgenössischen Nutzung als Kraftorte vorgedrungen, haben den Brocken als Hexenberg in Goethes *Faust* bestiegen und über die heutige touristisch-ökonomische Verwertung der Hexenthematik diskutiert. Zudem wurde der «Ursprung» des Rheins in der Surselva als Anfang einer rheinmythologischen Landschaft untersucht, welche sich bis zu seiner Mündung in Rotterdam zieht.

Die Religions-Promenadologie als wissenschaftliche Methode ermöglicht es, die Landschaft und ihre Wahrnehmung quer durch verschiedene historische Schichten und Dimensionen hinweg beobachten zu können. Für das Jahr 2025 oder 2026 plant das ZRWP deshalb eine Exkursion an den Vierwaldstättersee. Der See und seine Umgebung fungieren als Gründungslandschaft der Eidgenossenschaft, die nicht nur mythologisch-literarisch, sondern bis heute auch politisch umkämpft ist (was die jüngeren Diskussionen um die Nutzung des Rütli zeigen). Es handelt sich also um eine mythologische, religionshistorische, ökonomisch nutzbare, politisch inszenierte und nicht zuletzt auch archäologisch vielfältige Landschaft. Alle diese Dimensionen und ihr Zusammenwirken können vor Ort erkundet, «ergangen» und beschrieben werden.

Prof. Dr. David Atwood ist Professor für Religion und Öffentlichkeit an der Universität Zürich und geschäftsführender Direktor des ZRWP.

# Männlich, fromm und radikal?

## Neue Erkenntnisse zum Salafismus in der Schweiz

Die Ergebnisse eines jüngst abgeschlossenen Forschungsprojekts zeigen, dass eine Orientierung an den «as-Salaf as-Salih», den «frommen, tugendhaften Altvorderen», keineswegs auf direktem Weg in den Extremismus führt, wie es in den Massenmedien immer wieder suggeriert wird. Die «Salafiyya» in der Deutschschweiz ist sehr heterogen und dynamisch, viele Salafis sind Frauen und nur ganz wenige radikal.

**Von Silvia Martens, Jürgen Endres und Andreas Tunger-Zanetti**

In den 2010er Jahren waren religiöse Radikalisierung und islamisch begründeter Extremismus in aller Munde. Insbesondere der Salafismus erhielt in dieser Zeit viel Aufmerksamkeit im medialen und politischen Diskurs: «Salafismus – Einstieg in die Gewalt», «Salafismus breitet sich in Berlin aus», «Salafismus ist eine maximale Protesthaltung», so nur einige der vielen Schlagzeilen in den Massenmedien. Gemeint ist mit der Bezeichnung «Salafismus» («Salafiyya») eine konservative, am Koran und den Überlieferungen des Propheten Muhammad ausgerichtete Strömung des Islam, die unter anderem durch eine wörtliche Auslegung der religiösen Quellen, ein dichotomes Weltbild und eine aktive Missionstätigkeit gekennzeichnet ist. In der Schweiz ist Salafismus eine Randerscheinung und die «Salafiyya» – wie die dem Salafismus zugehörige Community genannt wird – klein. Trotzdem lohnt es sich das mit Salafismus verbundene, vielgestaltige Phänomen genauer zu betrachten und wissenschaftlich zu untersuchen. Ein differenzierter, informierter Blick auf das Salafi-Spektrum ist Grundvoraussetzung für angemessenes politisches und behördliches Handeln im Bereich von Prävention, Distanzierung und Deradikalisierung in Bezug auf islamisch begründeten Extremismus. Mit dem Forschungsprojekt «Salafismus in der Deutschschweiz» (2019–2022) wurde dazu ein wichtiger Beitrag geleistet.

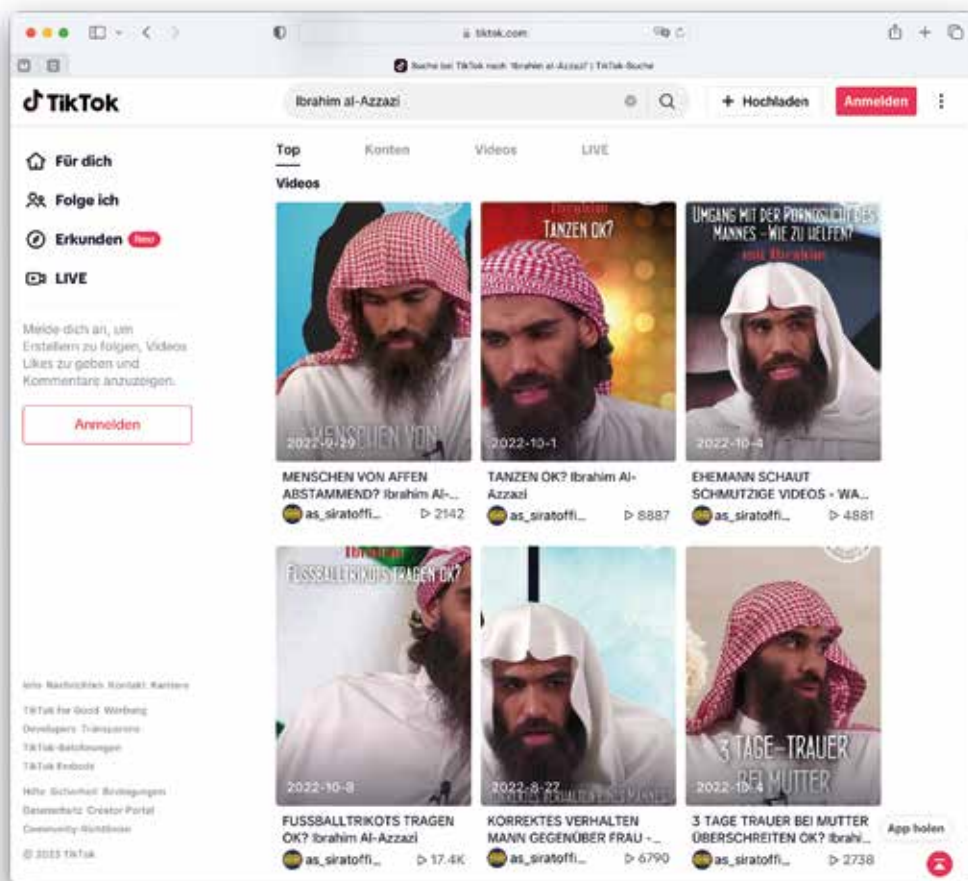
### **Mit Interviews und teilnehmender Beobachtung zu einem besseren Verständnis**

Das Forschungsteam des besagten Projektes nahm bei der Untersuchung in erster Linie eine religionswissenschaftliche Perspektive ein, um die vielfältigen Erscheinungsformen von Salafiyya, die gesellschaft-

lichen Positionierungen von Salafis in der Schweiz sowie die Dynamiken innerhalb dieses religiösen Spektrums besser verstehen zu können. Der geografische Schwerpunkt lag auf der deutschsprachigen Schweiz, da Kontakte und Vernetzungen in den Salafi-Milieus nur selten die Sprachgrenzen überschreiten. Wichtiger sind Kontakte in Nachbarländer desselben Sprachraums, in Herkunftsländer der Akteur:innen oder in arabische Länder. Trotz erschwertem Feldzugang während der Corona-Pandemie war es den beteiligten Forschenden möglich, 28 ausführliche Interviews und acht Expertengespräche zu führen sowie an Freitagspredigten und islamischen Unterrichtsstunden (*durūs*) in Moscheen des Salafiyya-Spektrums beobachtend teilzunehmen. Ausserdem wurden etwa 50 Text-, Video- und Audiomaterialien (z.B. Predigten) von Webseiten und Social-Media-Kanälen ausgewählter Akteur:innen aus dem Spektrum in die Datenanalyse aufgenommen.

Einer der Schwerpunkte der Untersuchung lag auf der Identifikation zentraler Akteur:innen (Personen, Gruppierungen, Organisationen) der Salafiyya in der Deutschschweiz und deren Beziehungen zueinander. Ausserdem standen Prozesse der Hinwendung zur Salafiyya und der Abwendung von ihr im Fokus: Was macht die Salafiyya attraktiv respektive welche Bedürfnisse wollen Menschen in der Salafiyya erfüllen und wann sehen sie diese allenfalls nicht mehr als erfüllt an? Ein weiteres Interesse galt den Positionierungen von Salafis gegenüber Staat und Gesellschaft einerseits und muslimischen Mainstream-Gruppierungen andererseits: Nehmen sie am gesellschaftlichen und politischen Leben teil? Wie unterscheidet sich die Glaubenspraxis der Salafis von der Praxis anderer in der Schweiz lebender Musliminnen und Muslime? Und schliesslich sollten Einblicke in extremistische Strukturen im Umfeld der Salafiyya ge-





Der in der deutschsprachigen Salafiyya-Szene bekannte Ibrahim al-Azzazi äussert sich auf Tiktok zu Fragen, die im Alltag frommer Muslime wichtig werden können. (Bild: Screenshot von <https://www.tiktok.com/search?q=Ibrahim%20al-Azzazi>, 24.8.2023)

wonnen sowie Faktoren, die in diesem Umfeld zu einer Radikalisierung beitragen, aufgezeigt werden.

### Wann ist ein Muslim ein Salafi?

Die Übergänge zwischen der Salafiyya und anderen islamischen Strömungen konservativer oder fundamentalistischer Prägung sind fließend und Abgrenzungen nicht immer leicht, zumal die betroffenen Muslime Labels wie «Salafi», «Wahhabi», «Muslimbruder» usw. in aller Regel ablehnen. Selbst- und Fremdbezeichnungen helfen also nicht weiter und inhaltlich gibt es zahlreiche Gemeinsamkeiten von Salafis mit anderen – auch dem muslimischen Mainstream angehörenden – Richtungen. Für die Abgrenzung des Forschungsfeldes wurde aus diesem Grund eine Definition gewählt, die verschiedene Kriterien nennt, von denen eine Mehrheit im Einzelfall zutreffen muss, um Akteur:innen (Personen, Institutionen) oder einen Diskurs der Salafiyya zuzuordnen. Umgekehrt kann eine Zuordnung aufgrund einzelner Kriterien nicht gemacht werden, da die Salafiyya in vielem auch etablierte islamische Vorstellungen aufgreift, diese dann aber ggf. auf eigene Weise akzentuiert oder auslegt. Zu den Kriterien gehören z. B. der Bezug auf den Koran, die Überlieferungen von Aussagen und Handlungen des Propheten Muhammad und seiner Gefährten (*Sunna*) und die «frommen,

tugendhaften Altvorderen» (arab. *as-Salaf as-Sālih*), die Anprangerung neuer religiöser Deutungen und Praktiken als unerlaubte Neuerung (arab. *bida'*) sowie etwa ein wortgetreues Verständnis der Quellen, eine dichotome Weltsicht, das Beharren auf einer «rationalen» und schriftbasierten Herleitung jeglicher Argumente oder eine aktive Missionstätigkeit (*da'wa*, d. h. «Einladung» zum Islam).

### Heterogene Cluster mit unterschiedlichen Schwerpunkten

Die Ergebnisse des Forschungsprojekts «Salafismus in der Deutschschweiz» zeigen, dass die in den Massenmedien implizierten Bilder vom Salafismus nur sehr bedingt zutreffen. Festzuhalten ist zuallererst, dass die Salafiyya in der Deutschschweiz klein (je nach zugrunde gelegter Kategorisierung zwischen 400 und 1100 Personen), in sich heterogen und dynamisch ist. Es existieren mehrere Cluster, d. h. Gruppen von Personen mit gemeinsamen Merkmalen (hinsichtlich ihrer Zuordnung zum Salafismus). Diese Cluster unterscheiden sich deutlich voneinander und grenzen sich mitunter aktiv voneinander ab.

Ein Cluster hat sich rund um Schweizer Studenten und Absolventen der Islamischen Universität Medina formiert und orientiert sich an deren Lehrinhalten. Es ist gekennzeichnet durch eine apolitische

Haltung und einen Fokus auf religiöse Bildung. Ein weiteres Cluster rund um den Islamischen Zentralrat Schweiz (IZRS, seit kurzem als IZR firmierend) zeichnet sich durch eine starke Ausrichtung auf die Schweizer Politik und Gesellschaft aus, wo der IZRS in den 2010er-Jahren deutliche Positionen vertrat und immer wieder provozierte. In dogmatischen und islamrechtlichen Fragen legte sich der IZRS hingegen oft nicht fest, um seinem Anspruch, die Muslime in



Die Gruppe «Einladung zum Erfolg.CH» ist in den letzten Jahren stark in der *da'wa* aktiv. Im April wurde auf dem zugehörigen Telegram-Kanal die abgebildete Ermahnung/Verhaltensempfehlung für Frauen gepostet. (Bild: Screenshot von <https://t.me/s/ezeteam>, 25.8.2023)

der Schweiz in der Breite vertreten zu können, gerecht zu werden. Ein drittes, extremistisches Cluster lässt sich nur ansatzweise ausmachen. In den Medien am besten dokumentiert wurde eine Gruppe rund um

ehemalige Besucher der An-Nur-Moschee in Winterthur, über deren weltanschauliche Ausrichtung aktuell aber nur wenig Konkretes bekannt ist.

### Nicht nur männlich und selten radikal

Allgemein, d.h. über alle Cluster hinweg, ist die Salafiyya vor allem, aber nicht ausschliesslich, für Jugendliche und junge Erwachsene attraktiv, die ein starkes Bedürfnis nach Orientierung oder Gemeinschaft haben und noch nach ihrer Identität suchen. Häufig kommt es danach auch wieder zu Distanzierungen oder expliziten Abwendungen, wenn sich die Bedürfnisse im Laufe biographischer Prozesse verändern. Ebenfalls in allen Clustern gibt es – entgegen dem Klischee – auch Frauen. Sie bewegen sich – mit Ausnahme der IZRS-Frauen – stärker in informellen Gruppen im privaten oder halb-privaten Bereich. Es gibt auch reine Frauengruppen wie etwa eine im Forschungsprojekt untersuchte Gruppe, die sich vorwiegend im virtuellen Raum miteinander austauscht. Der Erwerb islamischen Wissens spielt für die Mitglieder eine prominente Rolle, lange Zeit war für sie aber auch die Schweizer Politik von grosser Bedeutung. Das Beispiel veranschaulicht, dass einzelne Personen und Gruppen z.T. unterschiedlichen Clustern zugeordnet werden können/müssen, dass sich diese Zuordnungen über die Zeit aber auch verändern können.

Eine Orientierung an Vorstellungen der Salafiyya darf nicht bereits als «Radikalisierung» gedeutet werden – zumindest dann nicht, wenn man unter Radikalisierung den fortschreitenden Absolutheitsanspruch der eigenen Position, die Abwendung von Staat und Gesellschaft (bei gleichzeitiger Hinwendung zu extremistischen Milieus) und die zunehmende Akzeptanz physischer Gewalt als legitimes Mittel betrachtet. Nur in Ausnahmefällen und nur in Verbindung mit weiteren Faktoren nimmt der Salafismus eine extremistische Form an. In diesen Fällen können Ursachen und Verlauf sehr unterschiedlich sein, nicht immer besteht ein Bezug zu religiösen Überzeugungen. Wichtiger sind dann Faktoren wie eine hohe Gewaltaffinität, die eigene Perspektivlosigkeit und das Bedürfnis, Grenzen auszutesten.

Dr. Silvia Martens, Dr. Jürgen Endres und Dr. Andreas Tunger-Zanetti sind Mitarbeitende am Zentrum Religionsforschung der Universität Luzern. Silvia Martens ist zudem Koordinatorin und Studienberaterin des ZRWP.

# Religiöses Umweltengagement in der Schweiz

## Religionsgemeinschaften zwischen gesellschaftlichem Wandel und religiösem Grundauftrag

Wie nehmen Religionsgemeinschaften ihre Rolle bei Umweltthemen wahr? Welches Potential haben sie in diesem Zusammenhang und wie stark nutzen sie dieses? Erste Ergebnisse des Forschungsprojekts *Are Religions becoming Green?* zeigen, dass die ökologische Verantwortung von Religionsgemeinschaften durch ihre Exponent:innen unterschiedlich eingeschätzt wird.

Von Ann-Lea Buzzi, Fabian Huber und Jens Köhrsen

«Erneuerbare Energien jetzt: People not Profit!», «Netto-Null bis 2030!» und weitere Forderungen zieren die Banner und Schilder der Demonstrierenden, welche Anfang März 2023 anlässlich des globalen Klimastreiks durch die Strassen der grossen Schweizer Städte ziehen. Bereits seit 2018 setzt sich die Klimastreikbewegung für eine wirksame Klimapolitik ein. Die Bewegung trifft damit den Nerv der Zeit: Die steigende Sensibilisierung für die mit dem Klimawandel verbundenen Gefahren geht mit einem gesamtgesellschaftlichen Prozess zu mehr Umweltbewusstsein einher, welcher sich in verschiedenen Lebensbereichen niederschlägt. Dieser Prozess betrifft auch die Religionsgemeinschaften als integralen Teil der Gesellschaft. Wie gehen die Religionsgemeinschaften mit diesem Wandel um? Welchen Beitrag leisten sie selbst, um die Umweltthematik anzugehen?

### Religiöses Umweltengagement

Die Auseinandersetzung mit der ökologischen Verantwortung von Religionsgemeinschaften ist keineswegs neu: Sie nahm ihren Anfang mit Lynn White (1967),<sup>1</sup> welcher der Ansicht war, dass das Christentum eine Mitschuld an der Umweltkrise trage. Er begründete dies damit, dass das Christentum die Vorstellung der menschlichen Herrschaft über die Natur entscheidend mitgeprägt und damit zur Ausbeutung natürlicher Ressourcen beigetragen habe. Diese vielfach kritisierte These bildet den Ausgangspunkt für die akademische Debatte zu Religion und Umwelt. Prominent in dieser Debatte wurde die These des «Greening of Religion», bei welcher das Ergrünen von Religionsgemeinschaften in Form eines wach-

senden Umweltbewusstseins sowie -engagements im Zentrum steht.

Auch wenn Uneinigkeit darüber besteht, inwiefern sich diese «Ergrünungstendenzen», insbesondere auf der lokalen Ebene, tatsächlich zeigen, bergen Religionsgemeinschaften unbestreitbar grosses Potential für ökologisches Engagement. Religiöse Akteur:innen haben beispielsweise aufgrund ihrer Sichtbarkeit eine grosse gesellschaftliche Reichweite und können sich öffentlich zu Umweltthemen positionieren. Zudem können sie umweltfreundliche Werte und Weltanschauungen in religiösen Feiern oder im Religionsunterricht verbreiten. Eine weitere mögliche Form des ökologischen Engagements besteht in der Realisierung von konkreten Umweltmassnahmen, beispielsweise indem eine Gemeinschaft in erneuerbare Energien investiert oder durch Gebäudesanierungen die eigene Ökobilanz verbessert. In diesem Zusammenhang existieren bereits institutionalisierte Formen des Umweltengagements, beispielsweise in Gestalt der Fachstelle *oeku- Kirchen für die Umwelt*, wo sich ökologisch engagierte Religionsgemeinschaften unter anderem mit dem *Grünen Güggel* zertifizieren lassen können (siehe Infokasten).

### Schöpfungsbewahrung als Daseinsberechtigung

Das Forschungsprojekt *Are Religions becoming Green?* des Zentrums für Religion, Wirtschaft und Politik an der Universität Basel widmet sich dem religiös verankerten Umweltengagement in der Schweiz. Ziel des Projekts ist es, mittels einer schweizweiten Befragung religiöser Gemeinschaften zu ermitteln, inwieweit und in welchen Formen sie sich ökologisch engagieren und durch welche Faktoren dieses Engagement beeinflusst wird.

Erste Ergebnisse zeigen, dass insbesondere bei den Landeskirchen viele Befragte ein wachsendes



Bereits seit 2018 setzt sich die Klimastreikbewegung lautstark und sichtbar für eine wirksame Klimapolitik ein, wie hier an einer Demo in Zürich im September 2021. Bei den ökologisch engagierten Religionsgemeinschaften handelt es sich im Gegensatz dazu eher um stille Akteurinnen. (Bild: Timeckert/Shutterstock)

Umweltbewusstsein innerhalb ihrer Gemeinschaften wahrnehmen. Für das bereits bestehende ökologische Engagement dieser Gemeinschaften werden sehr unterschiedliche Gründe genannt: Einige Befragte argumentieren theologisch, indem sie beispielsweise auf die Schöpfungsverantwortung verweisen. Andere verstehen sich als Teil eines gesamtgesellschaftlichen Prozesses, an dem sie zwar aktiv partizipieren, jedoch nicht primär aus religiösen Beweggründen. Die Rolle der Kirche wird in diesem Kontext sehr unterschiedlich bewertet. In einem der Interviews wird die Daseinsberechtigung der Kirche mit ihrem Grundauftrag, die Schöpfung zu bewahren, begründet:

«Also, die Daseinsberechtigung von einer Kirche liegt in ihrem Grundauftrag und dieser Grundauftrag ist eine soziale Armutsbekämpfung, ist Einstehe für die Schwachen, Benachteiligten, gegen Raubbau in der Schöpfung. Das ist unsere Daseinsberechtigung! Wenn wir für diese Werte nicht einstehe, dann haben wir de facto keine Daseinsberechtigung.»

Andere Befragte machen die Kirchen nicht direkt für den Schutz der Umwelt verantwortlich, sehen sie aber in ihrer gesellschaftlichen Vorbildfunktion gefordert. Auch die spirituelle Bedeutung der Natur wird mehrfach angesprochen. Ein Interviewpartner verweist allerdings darauf, dass die Hauptaufgabe von Religion nicht im Erhalt der Natur, sondern in der Aufrechterhaltung des spirituellen Lebens bestehe:

«Aber, ich weiss nicht, ob es [das ökologische Engagement] der wichtigste Punkt von einer Kirchengemeinde ist. Ich persönlich finde, die Kirche ist ein Ort, der in erster Linie einen religiösen Zweck hat.»

Umweltschutz mag ein Thema sein, das damit verbunden ist, aber in erster Linie geht es doch um das spirituelle Leben der Menschen.»

Es zeigen sich somit auch bei ökologisch engagierten Religionsgemeinschaften verschiedene Positionen zu ihrer Rolle in der Umweltthematik. Ein Faktor, welcher auf lokaler Ebene bei fast allen Religionsgemeinschaften eine zentrale Rolle spielt, sind die personellen und finanziellen Ressourcen. Ein Mangel an Geld oder Zeit führt dazu, dass die Gemeinschaften zwischen verschiedenen Anliegen abwägen, ihren Aufgabenbereich abgrenzen und klare Prioritäten setzen müssen.

### Werden Religionsgemeinschaften grüner?

Die Befragungen im Rahmen des Forschungsprojekts *Are Religions becoming Green?* zeigen, dass in verschiedenen Bereichen vermehrt religiöses Umweltengagement stattfindet: Viele der Gemeinschaften legen Wert auf Recycling, nutzen Ökostrom und einige investieren zum Teil auch in erneuerbare Energien, indem sie beispielsweise Solarpanels auf dem Kirchendach oder eine Wärmepumpe installieren. Diese Massnahmen haben den Vorteil, dass sie messbar und häufig auch sichtbar sind. Unterschwelliger und weniger greifbar ist die Verbreitung ökologischer Werte in Gottesdiensten, im religiösen Unterricht oder über interne Medien. Diese Formen des Engagements sind nicht mit Kosten verbunden und können auch in finanziell weniger gut aufgestellten Gemeinschaften umgesetzt werden.

Zurückhaltung zeigen die Religionsgemeinschaften beim öffentlichen Engagement. Insbesondere politische Positionierungen der Kirche werden sowohl intern als auch extern häufig kritisch bewertet.



Einige Mitglieder religiöser Gemeinschaften sehen sich in der Pflicht, Gottes Schöpfung zu schützen und setzen sich entsprechend für Umweltsachen ein. (Bild: Harald Oppitz/KNA)

Neben der Gefahr möglicher interner Spannungen mit Mitgliedern oder der Leitung einer Religionsgemeinschaft bieten Gemeinschaften auch nach aussen eine Angriffsfläche, wenn sie sich öffentlich zu Umweltsachen äussern. In den Interviews berichten verschiedene Gemeinschaften von Konflikten im Zusammenhang mit ihrem Engagement für die Konzernverantwortungsinitiative. Auch hier stellt sich die Frage nach der Kernaufgabe von einer Religionsgemeinschaft und danach was sie nach aussen repräsentieren soll. Um verschiedenen Ansprüchen gerecht werden zu können, verzichten die meisten ökologisch engagierten Religionsgemeinschaften darauf, sich öffentlich an gesellschaftlichen Debatten zu beteiligen. Anstatt wie die Klimastreikbewegung öffentlich Forderungen zu stellen, setzen sie sich innerhalb ihrer Gemeinschaft für Umweltschutzthemen ein und leisten damit als stille Akteurinnen der Nachhaltigkeit einen wichtigen Beitrag zum ökologischen Wandel.

Ann-Lea Buzzi ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am ZRWP an der Universität Basel.

Fabian Huber war Projektmitarbeiter am ZRWP und ist Lehrer für Sozialwissenschaften an der BMS Winterthur.

Prof. Dr. Jens Köhrsen ist Professor für Religion und Wirtschaft an der Universität Basel und Mitglied der Studiengangleitung des ZRWP.

#### Zum Weiterlesen:

Köhrsen, Jens; Blanc, Julia; Huber, Fabian (2022): Tensions in Religious Environmentalism. In: Köhrsen, Jens; Blanc, Julia; Huber, Fabian (eds.): Religious Environmental Activism: Emerging Conflicts and Tensions in Earth Stewardship. London & New York: Routledge, 1–25.

<https://greenreligion.theologie.unibas.ch>

#### Anmerkungen

- 1 White, Lynn (1967): The Historical Roots of our Ecologic Crisis. In: Science 155, 1203–1207.



#### Der Grüne Guggel: Ein Label für ökologische Kirchgemeinden

Oeku ist eine als Verein organisierte ökumenische Organisation, die sich im Rahmen der Schweizer Kirchen für Umweltfragen einsetzt. Sie erarbeitet Grundlagen für die kirchliche Umweltsache, indem sie Materialien zu umweltrelevanten Themen bereitstellt und interessierte Kirchgemeinden im Zertifizierungsprozess mit dem Umweltmanagementsystem *Grüner Guggel* begleitet. Das Zertifikat erfordert verbindliche Umweltmassnahmen, welche den Ressourcenverbrauch der Kirchgemeinden senken und jährlich neu vereinbart werden. In zehn Schritten wird eine Bestandaufnahme gemacht und ein Umweltprogramm erarbeitet. Aktuell sind schweizweit 62 Kirchgemeinden mit dem *Grünen Guggel* zertifiziert.

# Outside the box

## Einblicke in einen interdisziplinären Studiengang, der bewegt

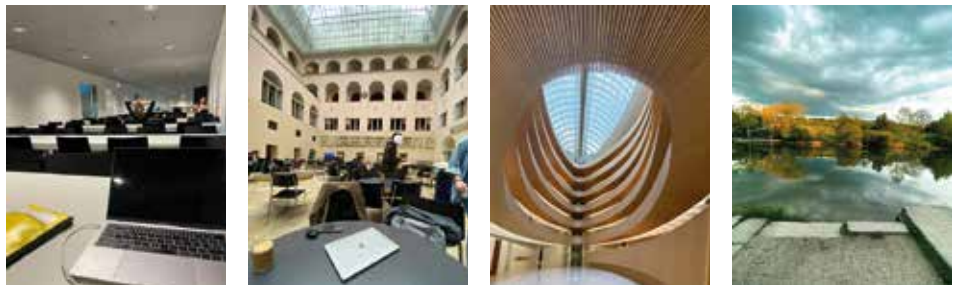
Der vom Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP) in Basel, Luzern und Zürich angebotene Joint-Degree-Masterstudiengang «Religion – Wirtschaft – Politik» verlangt von den Studierenden Beweglichkeit – auch im Kopf. Das Studium bietet im Gegenzug die Möglichkeit, verschiedene Universitäten und Forschungsgebiete kennenzulernen, mit Kommiliton:innen unterschiedlicher Provenienz zu diskutieren und praxisnahe Erfahrungen zu sammeln. Vier RWP-Studierende berichten.

### Gelebte Interdisziplinarität – auch im Studienalltag

*Von Johanna von Bodenhausen*

Die Studierenden des Masterstudiengangs «Religion – Wirtschaft – Politik» (RWP) kommen aus verschiedenen Fachbereichen: Einige haben im Bachelor Wirtschaft studiert, andere Politikwissenschaft oder Theologie, wieder andere Soziologie oder Religionswissenschaft. Diese unterschiedlichen Hintergründe führen immer wieder zu spannenden und ungewohnten Einblicken und Diskussionen. Interdisziplinarität findet aber nicht nur im persönlichen Gespräch und im Austausch im Seminar statt, sondern spiegelt sich auch im Lehrangebot wider, wo eine Vielzahl an Veranstaltungen zur Auswahl steht. Die vielen Wahlmöglichkeiten bedeuten für uns Studierenden einerseits grosse Freiheiten beim Zusammenstellen des Stundenplans, wir haben umgekehrt aber auch jedes Semester von Neuem die Qual der Wahl – und das gleich an drei verschiedenen Unis. Der RWP-Studiengang wird von den Universitäten Basel, Luzern und Zürich gemeinsam angeboten (vgl. den Text «Religion ist Wirtschaft ist Politik», S. 3) und unabhängig davon, an welcher «Heimuniversität» wir eingeschrieben sind, besuchen wir an allen Standorten Lehrveranstaltungen. Viele Vorlesungen und Seminare werden dabei nicht exklusiv für RWP-Studierende angeboten, sondern richten sich primär an Wirtschafts- oder Politikwissenschaftler:innen bzw. an Theolog:innen. Dadurch lernen wir jedes Semester nicht nur neue Inhalte und Perspektiven kennen, sondern auch die unterschiedlichen Hochschulen, Dozierenden, Fächer und Studierenden. Ausserdem können wir die kostenlosen Karriereservices und Berufsberatungen aller drei Standorte nutzen und uns steht das gesamte Sprachkursangebot offen.

Darüber hinaus mangelt es uns während der Prüfungsphase nicht an Lernorten, da wir die Gebäude und Bibliotheken aller drei Universitäten nutzen können – je nachdem, wo man sich am wohlsten fühlt. Jeder Campus hat dabei seinen eigenen Charme. An drei Standorten zu studieren eröffnet also viele Chancen und Möglichkeiten, immer wieder neue Orte, Menschen und Wissensgebiete kennenzulernen.



Einer der Vorteile des RWP-Studiums ist das grosse Angebot an Lernplätzen – sei es (von links) in der Universität Luzern, im Lichthof des Hauptgebäudes der UZH, in der «Calatrava-Bibliothek» oder im Park des Campus Irchel in Zürich. (Bilder: Johanna von Bodenhausen)



Ein etwas ungewöhnlicher Lernplatz von RWP-Studierenden ist das Zugabteil. Auf den Fahrten zwischen den ZRWP-Standorten kann man lernen – oder einfach die schöne Landschaft bestaunen. (Bild: Dario Häusermann / SBB CFF FFS)

## Alltag im Zug – Wochenenden in den Alpen

Von Theo Haas

Seit Februar 2023 studiere ich RWP im Master, eingeschrieben bin ich an der Universität Luzern. Da in meinem ersten Semester einige Einführungsveranstaltungen in Zürich stattfanden, durfte ich mich schnell mit einer Besonderheit des Studiengangs vertraut machen – mit dem Pendeln. Ich habe meistens den Zug genommen, der um 09:09 Uhr von Luzern nach Zürich fährt. Zum Glück ist er immer pünktlich und ich konnte mich darauf verlassen, um 09:51 Uhr anzukommen. Dann noch eine kurze Fahrt mit dem Tram und schon war ich beim Grossmünster, bei den Seminarräumen der Theologischen Fakultät der Universität Zürich.

Das RWP-Studium ist ein Studium, bei dem man viel Zeit im Zug verbringt. Je länger das Semester dauert, desto mehr gewöhnt man sich an das Pendeln zwischen Luzern, Zürich und Basel. Die Fahrten dauern jeweils knapp eine Stunde, die es sinnvoll zu nutzen gilt: Ich kann die Vorlesungen nachbereiten, die Lektüre für das nächste Seminar lesen, aufs Handy gucken oder einfach die wunderschöne Landschaft bestaunen.

Das Studieren an drei Standorten kann sehr anstrengend sein. Es hilft mir aber auch dabei, meine Zeitplanung und Semesterorganisation zu verbessern. Eine Fähigkeit, der ich eine hohe Bedeutung für meinen späteren Lebensweg zuschreibe. Für die vielen Zugfahrten lohnt sich die Anschaffung eines GAs – das hat den angenehmen Nebeneffekt, dass ich am Wochenende damit auch schöne Ausflüge ins Tessin oder in die Schweizer Alpen machen kann.

Glücklicherweise stellte sich schon mit dem ersten Semester eine gewisse Routine beim Zugfahren ein und ich geniesse das Pendeln schon fast. Das ist die Zeit des Tages, in der ich nur für mich bin und die ich zu meiner freien Verfügung habe. Studieren an drei Standorten ist nicht immer einfach. Aber mit der nötigen Planung und Kreativität gehört es schnell zum routinierten Tagesablauf des RWP-Studiums und bringt viele Möglichkeiten mit sich.

## Intensiver Austausch – fachlich und menschlich

Von Zoé Meier

Kurz vor meinem ersten Studientag im Master RWP hatte ich ein Treffen mit einigen Mitgliedern der Fachschaft und ein paar anderen Studierenden. So lernte ich schon vor dem Studium einige Kommiliton:innen kennen, die ich mittlerweile als Freund:innen bezeichnen kann. Das hat mir den Studieneinstieg sehr erleichtert. Kurze Zeit später wurde ich selbst Teil der Fachschaft, um diesen Austausch weiter zu fördern. Wir organisieren drei Mal pro Semester einen Stammtisch – an jedem Standort einen. Unser Ziel ist es, über den Studienalltag hinaus Beziehungen zu knüpfen, um uns gegenseitig bei Fragen rund ums Studium, aber auch bei privaten Sorgen unterstützen zu können. Bei den Stammtischen haben die Studierenden die Möglichkeit, sich bei Speis und Trank gegenseitig kennenzulernen und sich auch neben Seminaren und Vorlesungen auszutauschen. Ausserdem wollen wir damit verschiedene Aktivitäten wie Grillen, einen Besuch bei der Basler Herbstmesse oder Schwimmen im Zürichsee verbinden.

Ich empfinde es als sehr wertvoll, mit meinen Kommiliton:innen auch neben dem Studium einen Austausch zu haben, da dadurch der Zusammenhalt und die gegenseitige Unterstützung gefördert wird. So können wir einander bei der Jobwahl und -suche, bei Seminararbeiten oder beim gemeinsamen Lernen helfen. Die Wahl desselben Studiums zeigt, dass sich viele Interessen überschneiden und durch die Studieninhalte beschäftigten uns oft dieselben Themen – da wir aber gleichzeitig alle aus verschiedenen Bachelorprogrammen kommen, entstehen immer wieder spannende Diskussionen mit ganz unterschiedlichen Perspektiven. So lerne ich viel von meinen Mitstudierenden – fachlich und menschlich.



Besuch der Basler Herbstmesse mit dem RWP-Studium. (Bild: Zoé Meier)

## Raus aus der Uni – Exkursionen und Feldforschung

Von Anastasia Balzer

Als Fachschaft haben wir angeregt, mit diversen Organisationen und Institutionen in Kontakt zu treten, um praktische Einblicke in verschiedene Berufsfelder zu bekommen – was von der Studiengangleitung schon mehrfach umgesetzt wurde. So durften wir Studierenden bereits an einigen beeindruckenden Exkursionen teilnehmen: Im Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) in Bern sprachen wir mit einem Senior Advisor in Religion und Politik, der uns tiefere Einblicke in die Diplomatie und die internationalen Beziehungen gab. Beim SRF erkundeten wir die Studios in Zürich und hatten die Gelegenheit, mit der Moderatorin der «Sternstunde Religion» zu sprechen. Bei der CARITAS in Luzern informierten wir uns schliesslich über die Arbeitsmöglichkeiten bei Organisationen, die gegen Armut und soziale Ungerechtigkeit kämpfen.



RWP-Studierende erhalten immer wieder praktische Einblicke in verschiedene Berufsfelder, zum Beispiel bei einem Besuch in den Studios des Fernsehsenders SRF in Zürich. (Bilder: Anastasia Balzer)

Auch ausserhalb solcher Exkursionen verlassen wir in unseren Seminaren immer wieder den Unterrichtsraum und erfahren aus erster Hand, was das Gelernte in der Praxis bedeutet. So besuchten wir im Seminar zu *Ecovillages* ein Ökodorf, wo wir unmittelbar erleben konnten, wie Menschen in *Communitys* zusammenleben, ihre Spiritualität ausleben und versuchen, eine nachhaltige Ökonomie zu etablieren. Auch im Einführungsseminar zu Religion und Wirtschaft mussten bzw. durften wir eine von uns ausgewählte Religionsgemeinschaft besuchen und die jeweilige Gemeinschaft vor Ort kennenlernen und analysieren.

Diese Erfahrungen sind für uns sehr wertvoll. Sie geben uns die Möglichkeit, sowohl die *Communitys*, zu denen wir forschen, als auch die konkrete Arbeit der verschiedenen Organisationen und Einrichtungen in diesem Feld direkt zu erleben. Man lernt Menschen persönlich kennen, kann theoretische Überlegungen in der Realität prüfen und reflektieren und knüpft wertvolle Kontakte für die Zukunft.



# «God-like AI»?

## Ein Ringen um die Nützlichkeit von Künstlicher Intelligenz für die Gesellschaft

**Auch jenseits von Chat GTP durchdringt Künstliche Intelligenz (AI) längst den Alltag der meisten Menschen (nicht nur in Europa). Während Technologie-Prophet:innen des Typs «Dedicated and Fearful» in der rasanten Entwicklung von AI den Anfang vom (apokalyptischen) Ende sehen, nutzen sie pragmatische Daten-Spezialist:innen des Typs «Tech-Defendant» zur Gewinnoptimierung. In der Wissenschaft braucht es eine kritische, interdisziplinäre Perspektive, um den komplexen Wechselwirkungen von AI und Gesellschaft adäquat zu begegnen.**

**Von Maïke Sieler**

Spätestens seit dem viel diskutierten Start von ChatGPT, der vermeintlich bessere Seminararbeiten verfasst als manch ein:e Student:in, ist Künstliche Intelligenz (AI) in aller Munde. Aber schon vor ChatGPT war AI aus dem Alltag vieler Menschen nicht mehr wegzudenken: Auf dem Weg zur Arbeit werden auf Basis des Hörverhaltens neue Playlists vorgeschlagen, wenn mal wieder ein Tram feststeckt, findet mensch via Google Maps den schnellsten Weg ans Ziel und auf Social Media wird uns Content vorgeschlagen, der uns «wahrscheinlich interessiert». Im digitalisierten Alltag übernimmt AI lästige und zeitintensive Aufgaben. AI-Anwendungen finden sich aber auch in Kontexten, in denen schnelle Entscheidungen nicht nur praktisch, sondern notwendig sind. Ein Beispiel hierfür sind sogenannte *Emergency Dispatch Systems*, die ein Ranking erstellen, wo ein Rettungswagen am nötigsten gebraucht wird.

Aber AI hilft nicht nur dabei, den Alltag zu meistern, sie beeinflusst und verändert ihn auch. Diese Veränderungen sind durchaus ambivalent und stellen die Gesellschaft vor schwierige Fragen. Gerade AI-Modelle, die einen Bezug zu sozialen Anwendungskontexten haben (z.B. Social-Media-Algorithmen), widerspiegeln oft gesellschaftliche Machtverhältnisse und haben dadurch diskriminierende Effekte. So hat eine Studie zu automatisierter Gesichtserkennung gezeigt, dass die Gesichter von dunkelhäutigen Frauen sehr viel schlechter erkannt werden als die von weissen Männern. Das ist problematisch, weil die Datennorm, die einem solchen Modell zugrunde liegt, nicht repräsentativ ist. Dass dunkelhäutige Frauen beim Entsperren des Smartphones schlechter erkannt werden, ist noch eine der weniger gravierenden Folgen davon. Es sind auch Fälle bekannt, in denen Bilderkennungssoftwares koloniale Rassismen

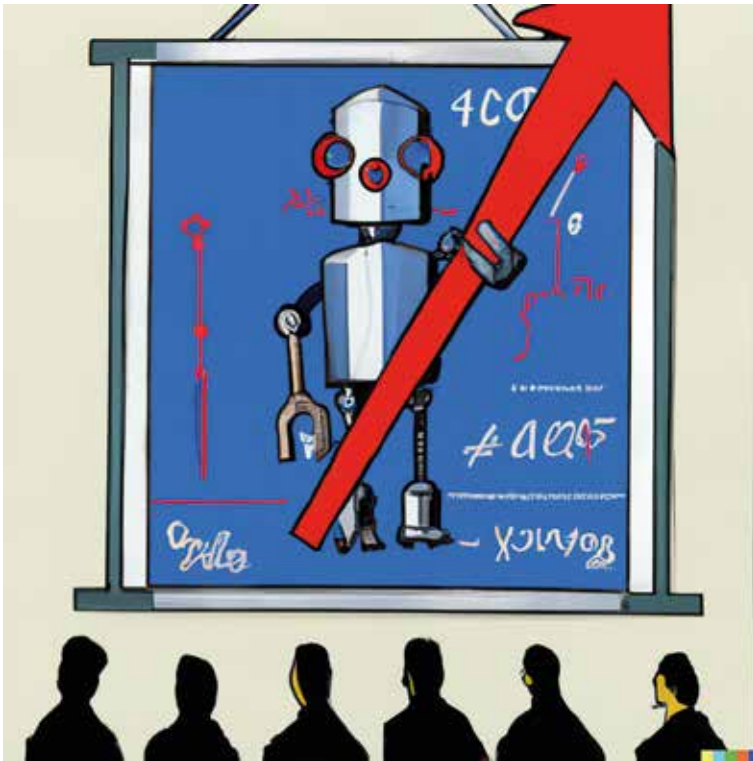
explizit reproduzierten und dunkelhäutige Menschen falsch als Affen klassifizierten.

Maschinelle Prozesse sind inzwischen wesentlicher Teil menschlicher Alltagsroutinen, sie haben Implikationen weit darüber hinaus und zeigen sich nicht zuletzt in den drei gesellschaftlichen Sphären Religion, Wirtschaft und Politik. Das soll im Folgenden anhand von unterschiedlichen Positionen und Akteur:innen gezeigt werden.

### **Alarmismus vor einer gottähnlichen AI**

In einem Gastbeitrag in der *Financial Times* vom 13. April 2023 warnt der Technologie-Investor Ian Hogarth vor einer «God-like AI»: «God-like AI could be a force beyond our control or understanding, and one that could usher in the obsolescence or destruction of the human race». Mit diesen Ausführungen reiht Hogarth sich in einen Kreis von Personen ein, die als «dedicated and fearful» bezeichnet werden können, denn sie sind entschlossen, ihr Angst provozierendes Bild von AI zu verbreiten. Sie zeichnen sich durch ein hohes Mass an wirtschaftlichem Kapital und eine grosse Diskursmacht im Bereich AI aus – Ressourcen die sie einzusetzen wissen: In medienwirksamen Aussagen humanisieren Vertreter:innen des «Dedicated and Fearful»-Typs AI und erzeugen antagonistische Bilder von Mensch und Maschine. Dabei referieren sie auf apokalyptische Bilder, die aus Filmen wie «Terminator» und «I, Robot» oder der Serie «Westworld» ins (pop-)kulturelle Gedächtnis eingegangen sind und zeichnen extreme Bilder von einer evolutionären Ablösung der Menschheit durch Maschinen.

Es finden sich aber auch Narrative und Konzepte aus der Aufklärung. Ein Beispiel dafür ist das Konzept des freien Willens, welcher einer «God-like AI» nachgesagt wird. Mit der theistischen Referenz «God-like» bezieht Hogarth sich auf das Konzept der



AI optimiert Prozesse und unterstützt Firmen bei der Gewinnmaximierung – und begeistert damit die «Tech-Defendants». (Bild: DALL E – Eingabe: «An Andy Warhol painting of a robot holding a stick pointing towards the exponential growth of a company indicated on a poster in a meeting» – 14.07.2023 durch Maike Sieler)



In den Massenmedien werden im Zusammenhang mit AI oft Bilder von einer «Singularity» beschworen, die die Menschheit versklaven will. Vertreter:innen solcher Dystopien können als «Dedicated and Fearful» bezeichnet werden. (Bild: DALL E – Eingabe: «In front of a destroyed city, a Singularity is holding a diverse group of humans captive in a cage, digital art» – 14.07.2023 durch Maike Sieler)

«Singularity». Als «Singularity» wird eine künstliche Intelligenz bezeichnet, die der Menschheit in allen Dingen überlegen ist und über ein eigenes Bewusstsein verfügt. Die Vision der Singularity ist für den «Dedicated and Fearful»-Typ das Zentrum der Dystopie, denn es wird davon ausgegangen, dass eine Singularity – oder, wie Hogarth es nennt, «God-like AI» – die Menschheit unterjochen wird. An der Perspektive des «Dedicated and Fearful»-Typs, die Killerroboter und Ähnliches ins Zentrum der Überlegungen stellt, wird häufig kritisiert, dass menschliche Verantwortlichkeiten und reale Probleme wie Diskriminierungsrisiken aussen vorgelassen werden.

### Wirtschaftliche Interessen und die Legende von der objektiven AI

In der Wirtschaft wird AI als Effizienzwerkzeug eingesetzt: Prozesse werden optimiert und automatisiert und so Umsätze maximiert. Akteur:innen, für die die sozialen Implikationen von AI nur eine untergeordnete Rolle spielen, die an wirtschaftlichem Erfolg interessiert sind und die ihr spezialisiertes Wissen im Bereich Machine Learning als Developer:innen oder Informatiker:innen einsetzen, fallen in die Kategorie «Tech-Defendants». Sie gehen davon aus, dass automatisierte Entscheidungsprozesse zwar nicht perfekt, aber immerhin besser und objektiver sind als die von Menschen. Wirtschaftliche Erfolge werden aus dieser Perspektive heraus AI zugeschrieben. Mit dem Fokus auf AI-Technologien folgt der «Tech-Defendant» also derselben Prämisse wie der «Dedicated and Fearful»-Typ. Die beiden Positionen werden darum häufig als zwei Seiten einer Medaille gesehen: Beide betrachten AI als mystisch und unausweichlich.

### Regulierung von AI: eine politische Herkulesaufgabe

Hogarth's Vision von einer «God-like AI», die «beyond our control» ist, passt zu einem politischen Regulierungsdiskurs, der im europäischen Raum momentan Hochkonjunktur hat. Die EU hat gerade den «AI-Act» auf den Weg gebracht, der das Ziel verfolgt, Probleme wie fehlenden Datenschutz und Diskriminierungsrisiken zu bekämpfen und Innovationen einen klaren Rahmen zu setzen. AI zu regulieren ist eine politische Herkulesaufgabe, weil AI sich viel schneller entwickelt als sich die Politik bewegt und weil die Prozesse in den beiden Bereichen nach unterschiedlichen Logiken ablaufen. Regulierung ist

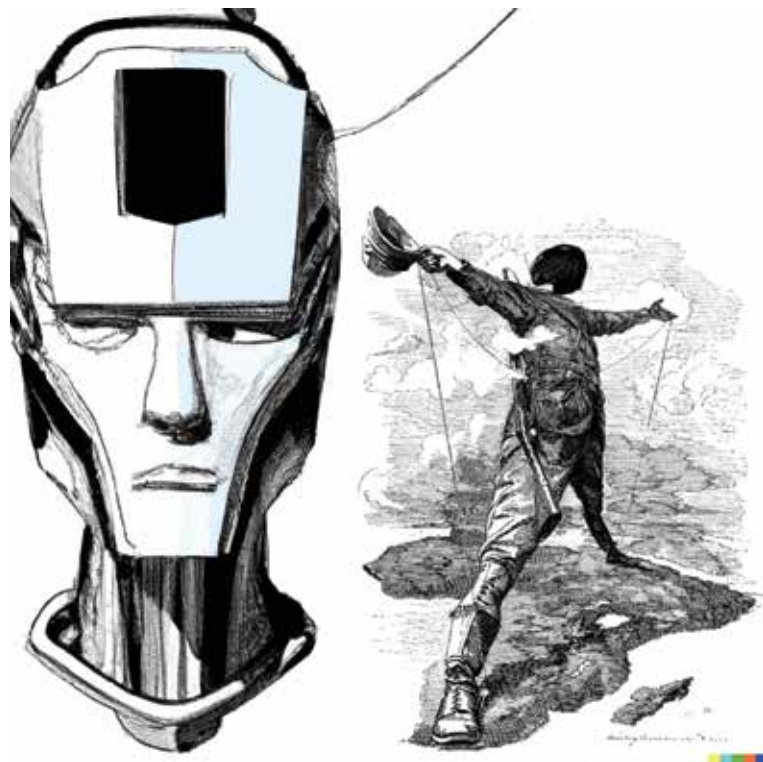
aber dringend notwendig, u. a. um Diskriminierungen und die Reproduktion von historisch gewachsenen Machtverhältnissen einzudämmen – denn, wie oben beschrieben, ist AI mittlerweile ein fester Bestandteil unseres Alltags. Es ist wichtig, machtpolitische Aspekte von AI nicht nur im politischen Diskurs zu verhandeln, sondern auch in der Wissenschaft, da mit ihnen Fragen zu Forschungspraktik und -ethik einhergehen.

### Interdisziplinäre Forschungsperspektive auf ein komplexes Phänomen

AI ist stärker verbunden mit gesellschaftlichen Fragen, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Sie unterstützt die Menschen dabei, durch den Alltag zu navigieren und macht die Welt zugänglicher, indem sie zum Beispiel aufwendige Entscheidungen übernimmt. Doch die sozialen Implikationen von AI gehen viel tiefer und es greift analytisch zu kurz, AI als blosses Werkzeug zu betrachten und machtpolitische Fragen unberücksichtigt zu lassen. AI ist zudem auch Gegenstand von religiösen Deutungen. AI ist «too complex to regulate, but too powerful to refuse» und von gewinnmaximierenden Interessen nicht mehr zu trennen, wie Kate Crawford festhält.

Zur Erforschung der komplexen Rolle von AI in der Gesellschaft braucht es eine wissenschaftliche Perspektive, die offen für interdisziplinäre Ansätze ist und ihren Gegenstand nicht auf eine Sphäre beschränkt. AI passiert nicht im luftleeren Raum, sondern ist verbunden mit ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Teilbereichen wie Religion, Wirtschaft und Politik. Dabei trägt die Wissenschaft zur Entwirrung der Narrative bei, die sich in den Antworten von Akteur:innen wie den «Dedicated and Fearful» oder den «Tech-Defendants» spiegeln, und hilft bei der Entzauberung eines Feldes, das sich nur allzu gerne als losgelöst von Politik betrachtet.

Maike Sieler ist Assistentin und Doktorandin am Religionswissenschaftlichen Seminar der Universität Zürich und Public-Relations-Verantwortliche des ZRWP.



AI setzt historisch gewachsene Machtstrukturen fort und verstärkt diese. Algorithmische Diskriminierungen richten sich somit gegen soziale Gruppen mit strukturellen Marginalisierungserfahrungen und schliesst an den Imperialismus des 19. Jahrhunderts an. Es lassen sich entsprechend Parallelen zwischen AI und Figuren wie Cecil Rhodes herstellen. Die Karikatur «The Rhodes Colossus» ist zum Sinnbild des Imperialismus in Afrika geworden – heute müsste der Kopf durch AI ersetzt werden. (Bild: DALL E – Eingabe: «Karikatur von Cecil Rhodes, editing des Kopfes», Eingabe: «robot head» – 14.07.2023 durch Maike Sieler)

# Religion trennt – und verbindet zugleich

## Aktuelle Forschung zu sozialer Identität und gesellschaftlichem Zusammenhalt

Religiöse Identitäten haben in der Schweiz und in Deutschland noch immer grosse soziale Bedeutung, hohe politische Relevanz und ein beachtliches gesellschaftliches Potential. In der Forschung des ZRWP werden sowohl die sozial produktiven Seiten von Religion in den Blick genommen als auch ihre negativen Aspekte und extremistischen Erscheinungen (etwa im Dschihadismus). So konnte im Rahmen des «KONID-Projekts» gezeigt werden, wie wichtig die religiös-weltanschauliche Zuordnung auch hierzulande immer noch ist, und seit 2022 untersuchen die Forscher:innen des ZRWP in Luzern mittels Sozialer Netzwerkanalyse Radikalisierungsprozesse. Ganz aktuell widmet sich das ZRWP auch der wissenschaftlich fundierten Analyse des gesellschaftlichen Zusammenhalts in der Schweiz.

### Von Antonius Liedhegener

Die stetige Abnahme der Mitgliederzahlen der Landeskirchen in der Schweiz und Deutschland legt die Vermutung nahe, dass Religion in unseren Breiten keine grosse Rolle mehr spielt – schon gar nicht als identitätsstiftende Grösse. Die Ergebnisse einer Untersuchung zum zivilgesellschaftlichen Potential religiöser Identitäten («KONID-Projekt») zeichnet nun aber ein anderes Bild: Gemäss einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage ist Religion auch in Deutschland und der Schweiz für soziale Identitäten ein prägender und strukturierender Faktor. Nicht wenige Menschen definieren sich sehr stark über ihre religiös-weltanschauliche Zugehörigkeit. Das gilt vor allem für Mitglieder von Freikirchen und für Muslim:innen. In den beiden volks- bzw. landeskirchlichen Traditionen des Christentums spielt die Identifikation mit Religion hingegen erwartungsgemäss oft eine geringere Rolle. In aller Regel ist Religion nicht die wichtigste soziale Identität, sondern rangiert klar hinter der Familienzugehörigkeit und der Zugehörigkeit zum Freundes- und Bekanntenkreis (siehe Grafik).

Eine starke Identifikation mit Religion hat unterschiedliche gesellschaftliche Effekte: Religion trennt – und verbindet zugleich. Religionszugehörigkeit ist einerseits Anlass von Diskriminierungen und dient vielen dazu, Distanz herzustellen und andere auszugrenzen. Andererseits steigern Religionszugehörigkeit und Religiosität das ehrenamtliche Engagement und fördern den Kontakt zwischen Menschen, die sich sonst im Alltag nicht begegnen würden.

### Dschihadistische Radikalisierung durch Netzwerke von Gleichgesinnten

Im Zusammenhang mit religiöser Identität wird in den Medien und der Öffentlichkeit häufig über radikale Gruppen diskutiert. Tatsächlich stellen Prozesse politischer Radikalisierung eine beachtliche Gefährdung für freiheitlich-demokratische Gesellschaften dar, auch wenn sie nur sehr kleine Bevölkerungskreise betreffen (was immer wieder betont werden muss). Die verheerenden dschihadistischen Anschläge von New York (2001), Madrid (2004), London (2005) oder Berlin (2016), aber auch die Gräueltaten des sogenannten Islamischen Staates haben sich tief in das kollektive Gedächtnis eingepreßt. Trotz der Vielzahl theoretischer Erklärungsansätze für Radikalisierung bestehen noch beachtliche Lücken in der Forschung zum Zusammenhang von Religion und politischer Gewalt. Es gibt Grund zur Annahme, dass Radikalisierungsprozesse nicht primär das Ergebnis individueller Biografien sind, sondern wesentlich von Netzwerken und der Einbindung in Gruppen Gleichgesinnter abhängen. In dem seit 2022 laufenden Projekt «Radicals and Preachers. Social Networks and Identity Formation as Pull Factors of Jihadist Radicalisation in Austria, Germany, and Switzerland (RPSI)» wird Radikalisierung deshalb als ein relationales Geschehen beschrieben und untersucht. Das Forschungsteam stützt sich bei seiner Arbeit auf eine Datenbank mit zahlreichen Fällen dschihadistischer Straftäter aus Deutschland, Österreich und der Schweiz und versucht Veränderungen in Beziehungsnetzwerken und sozialen Identitäten zu erklären. Die



Im Zusammenhang mit Krisen wie der Corona-Pandemie und dem Krieg in der Ukraine ist das Ausmass der Bruchlinien in der Schweizer Gesellschaft sichtbar geworden. Das Foto zeigt eine Demonstration gegen Corona-Massnahmen im September 2021. (Bild: Timeckert/Shutterstock)

Ergebnisse sollen helfen, bestehende Programme zur Prävention und Bekämpfung von religiösem Extremismus und politischer Gewalt anzupassen und gegebenenfalls neue zu entwickeln.

### Gefährdungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts in der Schweiz

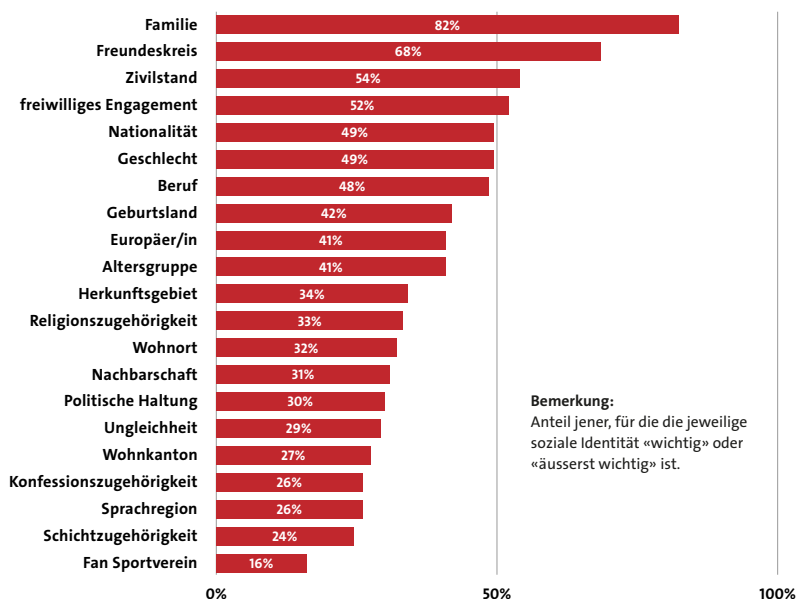
Zu Beginn der Corona-Pandemie wurde in den Medien und in öffentlichen Verlautbarungen immer wieder der gesellschaftliche Zusammenhalt in der Schweiz betont, gelobt und eingefordert. Die Entwicklung geht seither aber eher in die gegenteilige Richtung: Europaweit lässt sich ein Trend zur stärkeren Polarisierung erkennen, der auch vor der Schweiz nicht Halt gemacht hat. Die Serie der aktuellen Krisen – Corona-Pandemie, Ukrainekrieg, Energiemangel und der stärker ins Bewusstsein getretene Klimawandel – hat Bruchlinien der Schweizer Gesellschaft sichtbar gemacht. Es scheint, dass sich heute die gesellschaftliche Gruppe, die nach «Heimat» und «100% Wir» ruft, und jene, die sich «Gleichstellung» auf die Fahne geschrieben hat und sich fürs «Gendern» einsetzt, unversöhnlicher denn je gegenüberstehen. Die Sorge vor einer Überdehnung bzw. vor dem Verlust des nötigen gesellschaftlichen Zusammenhalts ist gross.

Wie akut diese Gefahr tatsächlich ist, lässt sich aber schlecht beurteilen, zumal die Entwicklungen empirisch schwer zu fassen sind. In einem neuen Luzerner Forschungsprojekt des Zentrums für Religion, Wirtschaft und Politik sollen nun tragfähige wissenschaftliche Definitionen, Konzepte und Operationalisierungen erarbeitet werden, die länder- oder regionsbezogene Studien ermöglichen und helfen,

die gegenwärtigen Veränderungen und Herausforderungen besser einzuordnen. Gemeinsam können die empirische Religionsforschung und die politische Kulturforschung im besten Fall fundierte Antworten auf die Kernfragen des gesellschaftlichen Zusammenhalts liefern und so zu verantwortungsvollem Handeln anleiten.

Prof. Dr. Antonius Liedhegener ist Professor für Politik und Religion an der Universität Luzern und Vorsitzender der Studiengangleitung des ZRWP.

### Wichtigkeit sozialer Identitäten in der Schweiz



# Von der Studienwahl zum Traumjob

## Wenn der Studiengang passt, klappts auch auf dem Arbeitsmarkt

Viele Bachelorabsolvent:innen orientieren sich nach dem Abschluss neu. Einige steigen in die Arbeitswelt ein, andere suchen einen geeigneten Masterstudiengang. Julia Vitelli, die Autorin dieses Beitrags, war zur richtigen Zeit am richtigen Ort und hat mit «Religion – Wirtschaft – Politik» (RWP) einen Masterstudiengang gefunden, der zu ihr gepasst hat wie die Faust aufs Auge. Im Austausch mit ihren Kommiliton:innen und Dozierenden hat sie während des RWP-Studiums gelernt, wo ihre Stärken liegen und welche Berufsfelder sich anbieten. Heute ist sie Religionskoordinatorin des Kantons Solothurn und blickt zurück auf Studienwahl, Studium und Berufseinstieg.

### Von Julia Vitelli

«Religionskoordinatorin des Kantons Solothurn» – was für eine Berufsbezeichnung! Seit 2019 darf ich mich beruflich so nennen. Das klingt nett, sagt aber noch recht wenig über meine tatsächlichen Aufgaben oder Kompetenzen aus. Im gepflegten Smalltalk kommt deshalb schnell auch mein Werdegang zur Sprache, mein RWP-Studium. Doch hier liegt gleich der nächste Stolperstein: Was heisst das, «R, W, P»? Es sind drei Buchstaben, die einer Auslegung bedürfen. Das gilt selbst dann noch, wenn die Abkürzung ausgeschrieben wird: «Religion, Wirtschaft, Politik.» – «Was hast du denn jetzt studiert? Religionswissenschaft? Politologie? BWL?».

### Offenes Curriculum und Studium im kleinen Kreis – die ideale Anschlusslösung

Ich erinnere mich, als ich im Rahmen einer Tagung der Theologischen Fakultät Basel zum ersten Mal vom «Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik» gehört habe. Sofort wurde ich hellhörig ob der Fächerzusammensetzung, der interdisziplinären Zusammenarbeit, dem universitären Joint-Venture – ich war begeistert. Mich langsam dem Bachelorabschluss der Theologie annähernd war ich ohnehin gerade auf der Suche nach einer Anschlusslösung. Ich wollte zwar nicht per se den Studiengang wechseln, war aber auch neugierig, was die Uni sonst noch so zu bieten hat. Nach kurzer Überlegung habe ich mich dann für den Master RWP eingeschrieben. Ein Entscheid, von dem ich bis heute profitiere.

Es ist diese Mischung aus Autonomie, Begegnung und Perspektivenwechsel, die den RWP-Master für mich auszeichnet. Viele Fächer kann man

nach Interesse wählen, jeder der drei Standorte bietet Schwerpunkte und Vertiefungsmöglichkeiten. Und trotz des offenen Curriculums ist man beim ZRWP gut aufgehoben: Die Studiengangleitung ist genauso hilfsbereit wie die Mitstudierenden, die sich aus unterschiedlichen Disziplinen zusammenfinden. Wer RWP studiert, tut das aus guten, wenn auch sehr unterschiedlichen Gründen. Das garantiert spannende Diskussionen im und neben dem Seminar. Grosse Massen an Studierenden sind im RWP-Studiengang nicht anzutreffen. Er bietet viel Freiheit, Mobilität und Interdisziplinarität – aber eben nicht allzu viele Kommiliton:innen. Für jemanden wie mich, die es schon immer gemocht hat, in kleineren Kreisen zu studieren, und die die persönliche Begegnung dem anonymen Uni-Campus vorzieht, war das ein optimales Tummelfeld.

### Vom Können zum Wollen, vom Suchen zum Finden

Die Frage, was ich im Anschluss an die universitäre Laufbahn beruflich machen will, hat mich während meiner sechs Semester immer begleitet. Es war aber nie eine Frage, die mich nervös gemacht hat oder die von Zukunftsängsten geprägt war, sondern immer bezogen auf verschiedene Optionen. Es galt herauszufinden, wo meine Interessen und Kompetenzen liegen. Auch hierbei hilft das Studium, denn man wird immer wieder herausgefordert: Gemeinsame Referate bedingen eine gute Koordination und Kommunikation, die Mobilität zwischen den Standorten verlangt planerische Fähigkeiten, die interdisziplinären Veranstaltungen erfordern vernetztes Denken, die Seminararbeiten beanspruchen Ausdauer. Stets vorausgesetzt wird die Lust an der Auseinandersetzung – im Denken, Diskutieren und Handeln.



Julia Vitelli hat den Masterstudiengang «Religion – Wirtschaft – Politik» absolviert und arbeitet heute als Religionskoordinatorin des Kantons Solothurn. (Bild: Bruno Kissling)

All das sind Fähigkeiten, die ich auch in meiner jetzigen Tätigkeit als Religionskoordinatorin benötige und einsetzen kann. Und es macht Freude, sie nicht nur in der «Schutzzone» Universität einzuüben, sondern sie auch ausserhalb des Seminarraums, in der freien Wildbahn, anwenden zu können.

Dass ich einmal in einer kantonalen Verwaltung landen würde, hätte ich zu Studienbeginn nicht gedacht. Aber auch diesen Umstand verdanke ich Mitstudierenden. Nicht nur, weil sie mein Denken geprägt haben, sondern auch, weil sie meine Kompetenzen gesehen haben. Weil sich durch Begegnungen und in Gesprächen Denkräume eröffnet und Berufsbilder gezeigt haben, die ich im Vorfeld nie als so vielschichtig und interessant im Blick gehabt hatte.

### **Arbeit an der Schnittstelle zwischen Politik, Verwaltung und Gesellschaft**

Als Religionskoordinatorin stehe ich heute an der Schnittstelle zwischen Politik, Verwaltung und Gesellschaft mit ihren unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren. In einem Kanton mit einer vielfältigen Religionslandschaft kann ich die Religionspolitik aktiv mitgestalten. Meine Hauptaufgabe ist es, die Zusammenarbeit mit privatrechtlichen Religionsgemeinschaften weiterzuentwickeln, denn sie erfüllen für ihre Mitglieder und für die ganze Gesellschaft wertvolle Aufgaben, z.B. in den Bereichen Seelsor-

ge, Kinder- und Jugendförderung, Radikalisierungsprävention, Bildung oder Integration. Es sind Themen, die auch staatliche Leistungsfelder betreffen. Ein Ausbau der Kooperation ist daher sinnvoll und notwendig. Da Religion aber zugleich eine sensible Angelegenheit ist und der Staat tendenziell lieber ein distanzierteres Verhältnis pflegt, braucht es viel Fingerspitzengefühl: Wo liegen die Grenzen der korporativen Religionsfreiheit? Wo hören gesellschaftliche Leistungen auf und wo beginnen religiöse Aktivitäten? Wer definiert, was religiöse Akteur:innen sind? Um diese Fragen zu klären, muss stets der Dialog geführt und der Kompromiss gefunden werden. Ziel von mir als Religionskoordinatorin ist nicht die Stärkung von Religion oder die Verteidigung von Religionsgemeinschaften, sondern der Abbau von Diskriminierung und die Förderung von Chancengleichheit und Partizipation. Dass ich in meiner Funktion am muslimischen Fastenbrechen und an hinduistischen Tempelfesten teilnehmen kann, ist ein positiver Nebeneffekt – und, ganz im Sinne des RWP-Masters, ein Perspektivenwechsel. Das würden meine Berufskolleg:innen aus Basel-Stadt, Bern und Zürich sicher bestätigen.

Julia Vitelli ist Religionskoordinatorin des Kantons Solothurn und RWP-Alumna.

## Prof. Dr. Birgit Meyer mit Ehrenpromotion 2023 gewürdigt

Ende April 2023 hat die Theologische Fakultät der Anthropologin und Religionswissenschaftlerin Prof. Dr. Birgit Meyer die Würde einer Doktorin ehrenhalber verliehen.



Prof. Dr. Birgit Meyer im Video zu ihrer Ehrenpromotion am «Dies academicus 2023». (Bild: Screenshot, UZH)

Die Fakultät würdigt Meyer für ihre Forschung zum afrikanischen Pentekostalismus, welche die Diversität des globalen Christentums vor Augen führt, und dankt ihr für zahlreiche Anstösse, Religion in ihren vielfältigen medialen, visuellen und materiellen Ausdrucksformen sowie in ihrer Funktion als Kulturerbe zu erforschen.

Das Video zur Ehrenpromotion ist online verfügbar unter: <https://t.uzh.ch/1wC>



## «Erleuchtung garantiert» ist jetzt auch auf Instagram

Der Podcast «Erleuchtung garantiert» ist seit Anfang März 2023 nicht nur über [www.erleuchtung-garantiert.ch](http://www.erleuchtung-garantiert.ch) und auf allen grossen Podcastplattformen verfügbar, sondern auch auf Instagram präsent. Auf [www.instagram.com/erleuchtung\\_garantiert](https://www.instagram.com/erleuchtung_garantiert) finden Interessierte Hintergrundinfos zu den einzelnen Folgen und erhalten exklusive Einblicke in die Podcast-Produktion.



Die Übergabe des Theologiepreises an Alessio Rubli (rechts) fand am 5. Juli im Rahmen der Matura-Feier der Kantonsschule Schaffhausen statt. (Bild: Christoph Roost)

## Alessio Rubli erhält den Zürcher Theologiepreis

Der diesjährige Zürcher Theologiepreis für hervorragende Maturaarbeiten in den Bereichen Theologie, Ethik oder Religionswissenschaft geht an Alessio Rubli von der Kantonsschule Schaffhausen.

Alessio Rubli widmet sich in seiner Maturaarbeit «Reste humains dans l'espace public. Sont-ils justifiables?» umfassend und eigenständig den ethischen Aspekten rund um die Ausstellung präparierter menschlicher Leichen(teile). Rubli hat in seiner Untersuchung eine ganze Reihe unterschiedlicher Argumente ethischer, theologischer und juristischer Art zusammengetragen und damit die Fachjury überzeugt.

## Aktuell und relevant – immer auf dem neusten Stand

Aktuelle Neuigkeiten und Informationen zu anstehenden Vorträgen und Tagungen an der Theologischen Fakultät der UZH finden Sie auf der Website [www.theologie.uzh.ch](http://www.theologie.uzh.ch) bzw. direkt hier:

### News



<https://t.uzh.ch/1wD>

### Agenda



<https://t.uzh.ch/1wE>